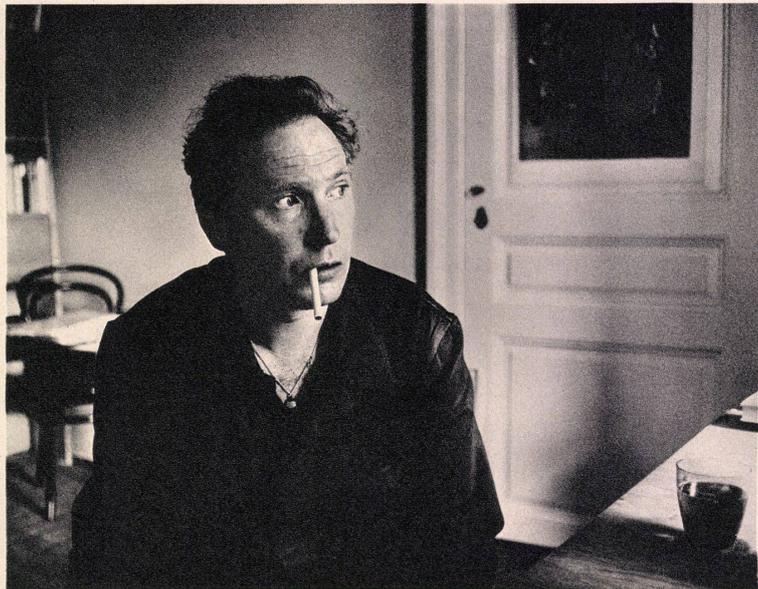




WERNER DÜGGELIN / PHOTO JOHANNES H. BRUELL



HANS RUDOLF STAUFFACHER / PHOTO KURT AMMANN



JOSEF ELIAS / PHOTO ROBERT GNANT

Werner Düggelin. 1929

Regisseur

Geboren 7. Dezember 1929. Matura. Dann fünfzehnmonatiger Versuch, Paris kennenzulernen. Erste deutschsprachige Inszenierung 1955 «Mäuse und Menschen» im Theater am Central in Zürich. Im selben Jahr Engagement zu Sellner nach Darmstadt. Im Sommer 1956 erste Inszenierung am Residenztheater München (Christoph Columbus). Seither in losem Vertragsverhältnis etwa fünfzig Inszenierungen an: Schiller- und Renaissance-theater Berlin, Schauspielhaus und Stadttheater Zürich, Burgtheater und Staatsoper Wien, Staatsoper Stuttgart, Deutsche Oper Düsseldorf, Schauspielhaus Düsseldorf und Bochum. Pläne: Festere Bindung ans Schauspielhaus Zürich. Pro Jahr eine Inszenierung in Wien und Berlin.

Hans Rudolf Stauffacher. 1923

Bühnenverleger

Man nehme einen Schweizer des Jahrgangs 1923, der ihn noch knapp in dieses Heft bringt und zugleich jenen Altersklassen zureiht, die gerade noch unter dem Druck der Vorkriegs- und Kriegsjahre ihre Jugend und ihr zu der Zeit erschwertes Erwachen mit heiler Haut erleben durften. Der dann sofort nach erfolgtem Waffenglück des damals für ihn noch nicht ganz in der späteren Auflösung vorausgesehenen Teils der Welt, dessen Obsiegen er stets herbeigehofft hatte und dem er das Hinwegheben der bedrückenden Grenzen zu verdanken glaubte, Zürich, seiner Geburtsstadt, enteilte und ein Jahr im ersehnten Mekka der freien Vielfalt, in Paris, lebte. Der dann ohne förderliche Examenspapiere als weiterhin Student der Germanistik in seine Stadt zurückkehrte, allwo diese erste Vokation bei allerlei Tätigkeit und weiteren Reisen zerrann.

Wie dann daraus der Beruf sich ergab, dem ich mich schliesslich ganz und gar zuwandte und dessentwillen ich hier auftrete, ist schwer zu beschreiben. Freunde, Interessengebiete, der immer stärker werdende Drang nach einer praktischen Tätigkeit, welch letztere mit ersteren in einen lebenswerten Einklang zu bringen war, sind ausschlaggebend gewesen. Hilfreich und ermutigend für mich war der Umstand, dass ich im Ausland als Anfänger und Neuling meines Wirkungsfeldes sogleich Unterstützung und offene Arme fand. Das gab meinem Wunsch, über die Grenzen hinaus tätig zu sein, die schönste Bestätigung. Und so bin ich heute Inhaber und Leiter eines Bühnenverlages, der meinen Namen trägt. Und so verrete ich Autoren, deren Schaffen massgebend mit dem zeitgenössischen Theater in Verbindung gebracht wird. Meine Aufgabe dabei ist, die Stücke dieser Dramatiker zu möglichst vielen Aufführungen an möglichst vielen Theatern zu bringen. Und nicht weniger ist es meine Aufgabe, unter den jungen Autoren die zu finden, mit denen ich den oft langen und unendliche Geduld erfordernden Weg zu Beachtung und Erfolg zusammengehen kann. Das macht mir viel Spass.

Josef Elias. 1923

Zeichenlehrer, Regisseur

Enddreissiger / 184 cm / kath. / verh. (Lilo Seiler, früher Jooss-Ballett) / GSZ-, SLV-, SWB-Mitglied / Zeichenlehrer am kantonalen Lehrerseminar, an der Kantonsschule und Methodiklehrer an der Kunstgewerbeschule Luzern. Versucht den Schülern (lt. Maturareglement) «einige Fähigkeit im Abzeichnen eines Gegenstandes» beizubringen. Findet diese Reglementierung revisionsbedürftig und orientiert sich laufend bei den Professoren Müller, Ess und Tezuka über die neusten Ziele der Kunst-erziehung.

Während der Adoleszenz: Gastbühnenbildner unter Dir. Wiesner am Stadttheater Luzern. 1952 bei Wolfgang Znamenacek in München. Bühnenbild-Entwürfe für die Schweiz. Theatersammlung. 10 Jahre erfolgloser Texter beim Kabarett «Allerdings» (Paul Rothenhäusler in der NZZ: «Wenn man statt «regnen» «schiffen» sagt, ist das noch lange keine kabarettistische Aussage»). Mittelmässiger Volksschauspieler (Karrieren-Höhepunkt: stückbedingte Umarmung Margrit Winters bei einer Festwochen-Inszenierung unter Dr. Eberle). Auf Anraten Hermann Brands (Schauspielhaus Zürich) die bürgerliche Laufbahn (siehe oben) eingeschlagen.

Wird deshalb in Künstlerkreisen nicht für «voll» genommen. Diesbezügliche Depressionen mit nebenamtlichen Inszenierungen kompensiert: Eidg. Sängerfestspiel 1954 in St. Gallen (Text: Walter Lesch). Festspiel-Inszenierung beim Rotary-Weltkongress (mit Roman Clemens, 734 Laien- und 6 Berufsschauspielern; Choreographie: Lilo Elias), Einsatz von Flugmaschinen und Fallschirmspringern über diversen Freilicht-Spielgeländen, Lyrikbeiträge für diamantene Hochzeiten, Lokomotive-Einweihungen und Fastnachtsblätter, 1957 Werktheater-Inszenierung «50 Jahre Viscose Suisse» (mit Musik von Hans Moeckel und mit dem Cedric Dumont-Orchester); nach Wilfried Scheitlin und Dr. Oskar Wälterlin 1960 Regieübernahme bei den Tellspielen Interlaken.

21 Schultheater-Experimente in Luzern, Bamberg, Emmenbrücke, Zürich, Münster i. Westf., am Radio Basel, beim Fernsehen, in Detmold, Müssungen und bei den «Festlichen Tagen 1962» in Berlin.

Sofern der Erziehungsrat ein (unbezahltes) Studienjahr bewilligt, wird folgendes mitgenommen: meine Frau (wenn sie will), zwei Kugelschreiber, das Asthma-Inhalant und drei A4-Skizzenbücher. Voraussichtliche Aufenthalte: an süddeutschen Kunsterzieher-Kongressen, im Hörsaal von Theaterhistoriker Dr. Stadler, bei Roger Planchon (wenn er mich nimmt), an einem Kurs für Kinderpsychologie, im Theater des französischen Gymnasiums in Berlin (um einen fälligen Auftrag auszuführen), als Parkwächter bei Friedrich Dürrenmatt (Bewerbungsschreiben folgt), bei Zeffirelli oder Werner Kraut (wenn sie mich wollen), in einer Ausstellung von Clavé, bei der Choreographin Malucha Solari di Pinto (die will mich) oder in einer Papeterie an der Pariser Rue Huchette beim Einkauf von weiteren fünf A6-Skizzenbüchern, um darin den eigenen künftigen Status auszurechnen und endgültig festzulegen.

Dr. Reinhart Spörri. 1930

Regisseur

Als überzeugter Zürcher bin ich in Zürich geboren, Kindergarten, Volksschule, Literargymnasium, Universität, erste Begegnung mit dem Theater, alles in Zürich.

Im Schauspielhaus wurde ich «Logenbeleuchter». Man sitzt in der vordersten Loge, gehört noch zum Zuschauerraum, aber man sendet Licht an die wesentlichen Punkte, im richtigen Zeitpunkt, um den Ablauf des Stückes zu erhellen. Dabei sieht man ein Stück sehr oft. Das war meine Regieschule, ausser zwei vereinzelt Regieassistenzen, denn der Beruf des Regisseurs ist einer der wenigen, für die man kein Diplom vorweisen kann und muss.

Für Provinztheater der drei deutschsprachigen Länder steht das Stadttheater Chur in der Erinnerung zuvorderst. Es war mein erstes Engagement, als Inspizient, Verlegenheitsschauspieler, Dramaturg, Verbindung mit der Presse: ich schrieb die «eing.». Ich durfte auch Regie führen. Es war mein erstes Profitheater: Probenarbeit, viel zu kurz, aber schön oder langweilig oder spannend, Premiere, Applaus, Pressekritik, ein Spielplan, ein beinahe idealer Direktor. Er pflegte bei finanziellen Besprechungen zu sagen: «In grossen Theatern, wo es viel Geld hat, da ist es einfach, gut Theater zu spielen, aber in den kleinen Theatern, da muss man halt was können.» Dies stimmte nicht, an den grossen Theatern ist es nicht einfacher, aber anders.

Meine Rückkehr nach Zürich fand im Zeichen des noch nicht hoffähigen Ionesco statt: «Kahle Sängerin», «Unterrichtsstunde». «Marie und Robert», das einzige naturalistische Stück in schweizerdeutscher Sprache, auch das einzige poetische Theaterstück eines Schweizer, Paul Haller, und die «Wallenstein»-Trilogie waren die schönsten Aufgaben des Schauspielhauses.

Die Begegnung mit dem deutschen Theater war die Begegnung mit Karl-Heinz Stroux; «Becket oder die Ehre Gottes» und «Andorra» die wesentlichsten Stücke. Die Form jedes Theaters wird von den Stücken diktiert, die es spielt. Als Regisseur übernimmt man dieses oder jenes Stück zur Inszenierung, da und dort; man versucht, jedem Stück für sich gerecht zu werden. Mit der Zeit entsteht der Wunsch nach einer Kontinuität, vielleicht sogar einem Stil in dem Sinne, dass eine Reihe von Stücken in ihren Gegebenheiten so liegen, dass sie aus der Begegnung mit der modernen Vorstellungswelt, dem heutigen Raum und dem heutigen Rhythmusgefühl wesentliche, auch äusserlich feststellbare, miteinander verwandte Merkmale aufweisen würden: Stil als ein Produkt der Erfahrung und der Auswahl, nicht als Arbeitsmethode. Das Wichtigste auf der Bühne ist nicht das Bühnenbild, nicht das Arrangement der Figuren, auch nicht die Kostüme oder Musik oder pantomimische oder tänzerische Einlagen, auch nicht die Lichtregie, dies alles soll gut und überlegt gemacht werden, aber das Wesentlichste ist der Schauspieler. Modern inszenieren, ist nicht die neutönerische Bühnenmusik und das abstrakte Bühnenbild, sondern den Schauspieler so zu führen, dass er aus seiner Persönlichkeit unsere heutige Vorstellungswelt im heutigen Sprachempfinden an den alten und modernen Texten unverwechselbar realisiert. Sooft ich kann, arbeite ich mit einem gewissen Fanatismus am Bühnenstudio, um dem Schauspieler in seiner ersten Form zu begegnen, ihn auf seinem Weg zu begleiten und so möglichst viel von ihm zu erfahren.

Pläne sind durchdachte Wünsche: Auf jene Stücke zu treffen, deren poetische Wahrheit man zu finden fähig ist, und jenen Schauspielern zu begegnen, die auf ähnlichen Wegen suchen und die viel können, ihnen immer wieder zu begegnen. Das Wort Ensemble drängt sich hier auf, es

ist jedoch durch viele verlogene Benutzung ein vielschillerndes Ding geworden, und ich möchte es lieber durch ein gröberes Wort ersetzen, die Clique. In einer Clique wesentlich beteiligt zu sein, die Schauspieler aus der Fernseh-Gastspiel-Funk-Filmzersplitterung heraus zu koordinieren und dann auf der gemeinsamen Suche durch die alten und neuen Stücke wieder Theater zu spielen und nichts anderes.

Dr. Reinhard Trachsler. 1925

Dramaturg, Schriftsteller

Als Angehöriger des Jahrgangs 1925 fiel für mich die Zeit, in der man normalerweise anfängt, sich bewusst in der Welt zu orientieren, in die Epoche der Faschistenherrschaft, des Naziterrors, der Kriegs- und nicht minder unruhigen Nachkriegsjahre. Geblieben sind mir aus dieser Zeit ein nicht mehr wegschiebbarer Sinn für die politische Verantwortung des Einzelnen und ein tiefes Misstrauen gegen Machtgebärden und diktatorische Tendenzen auch im Privatleben.

Dankbar erinnere ich mich an die sehr glücklichen Studienjahre an der Universität Zürich, an die lebendige, persönliche und liberale Atmosphäre, an die vielen Anregungen durch meine Lehrer, besonders der Professoren Jedlicka und Staiger.

Nach der Promotion Studienaufenthalt in Paris. Zeit intensivster Lektüre und Kontakte mit Persönlichkeiten des französischen Literatur- und Theaterlebens und verschiedenen Vertretern der modernen französischen Philosophie.

Seit meiner Mittelschulzeit aktive Berührung mit dem Schauspielhaus Zürich. Die Funktion des Schauspielhauses Zürich ist mir bis heute Modell für das geschichtliche Gewicht der Theaterarbeit geblieben. Nach Abschluss meiner Studienjahre zwei Jahre Dramaturg an diesem Theater, dann mehrere Jahre am Schweizer Fernsehen, zuletzt drei Jahre verantwortlicher Ressortleiter des Fernsehspiels.

Heute bin ich glücklich darüber, dass ich als Hauptabteilungsleiter und Chefdramaturg beim Fernsehen des Hessischen Rundfunks in Frankfurt mit einer jungen Generation des anderen Deutschland zusammenarbeiten darf, die genau wie ich jedes Denken in nationalen Kategorien ablehnt. Ich hoffe, dass mein seit frühester Zeit vorhandenes Interesse für Philosophie und Ästhetik (meine grossen Vorbilder sind Jaspers und Buber) gelegentlich in einigen umfangreicheren kritischen Arbeiten Gestalt annimmt und sich nicht nur in Zeitschriften-Aufsätzen und Vorträgen verstreut.

Felix Rellstab. 1924

Regisseur, Verleger, Schriftsteller

Text Seite 116



FELIX RELSTAB / PHOTO THOMAS CUGINI



DR. REINHART SPÖRRI / PHOTO THOMAS CUGINI



DR. REINHARD TRACHSLER / PHOTO BETHKE, FRANKFURT

**flying tours
basel**

**sonderflüge zu
den aufführungen
bedeutendster
bühnen europas in
mailand, wien,
hamburg, london,
paris, berlin**

**flying tours
basel**

**auf den spuren
marco polos
februar 1963**

**wir begleiten einen
bekannten reise-
journalisten in den
fernen osten**

**pakistan, indien,
thailand,
kambodscha,
vietnam, hongkong,
japan**

**abseits der tou-
ristischen heer-
strassen werden
sie vertraut mit den
problemen dieser
länder**

**eine travel agency
mit neuen ideen
und einer tadel-
losen organisation**

**flying tours
basel**

**rütlistrasse 51
telefon 061 24 5617**

Hamburg und übertrug mir 1959 die Traumrolle des Gretchens in seiner Faust-Inszenierung. Und ich durfte sie ausser in Hamburg auch in Moskau und New York spielen. Vor Dag Hammarskjöld und Boris Pasternak! Vor, nach und zwischen solchen Höhepunkten jedoch liegt der Bühnenalltag: die Freude über eine neue, schöne Rolle, dann der Kampf, das Suchen und Ringen um die «Menschwerdung» derselben, das Zweifeln und Verzweifeln und schliesslich der – mehr oder weniger glückliche – «Sieg» der Premiere. Zur Zeit plage ich mich mit der Agnes aus Molières «Schule der Frauen» (Richard Münch, mein Mann, spielt den Arnolphe), dann wird die Schwester Monika in den «Physikern» folgen. Zwei wunderbare, grundverschiedene Rollen – eine schöne, interessante Aufgabe zum Spielzeitbeginn. Ich hoffe, es werden hier in Hamburg – und vielleicht auch wieder einmal in meiner Heimatstadt Zürich – noch viele folgen.

Jo Roland. 1932

Fortsetzung von Seite 68

J'enregistre en effet dans plusieurs pays, France, Italie et en Allemagne, mais c'est dans ce dernier que j'ai eu le plus de chance avec les disques, ayant, en effet, vendu à ce jour plus d'un demi-million d'exemplaires... (je pense entre autre à «Mélodie d'amour», «Himmelblaue Serenade», «Oh, oh, Rosie», etc.). Si j'aime mon métier?... certainement, puisque quand je chante, je suis le plus heureux des hommes... Oui, c'est vrai, j'ai vécu deux ans en Allemagne avant de me fixer définitivement ici à Zurich ou plus précisément à Zumikon, où je me trouve très, très bien. C'est exact que j'ai remporté le premier prix au Festival International de Sopot en 1961 devant 21 nations... Mes projets?... Dans l'immédiat trois films de télévision en Allemagne, une émission de télévision en Suède, deux en Italie, nombreux enregistrements de disques tant en Allemagne, en France qu'en Italie, une tournée en Amérique du Sud, sans oublier les galas un peu partout en Europe. Ma plus grande joie?... c'est d'avoir reçu le 6 septembre de cette année, la plus haute récompense dans le monde de la chanson soit «L'Oscar mondial de la Chanson 1962», récompensant une brillante activité dans le domaine de la musique légère... En effet, je pratique de nombreux sports tels que le ski, tennis, pêche sous-marine sans oublier mon footing journalier. Ma couleur préférée?... le bleu. Vous saurez tout ou presque quand vous apprendrez que j'ai un fidèle copain qui ne me quitte pratiquement jamais, il a quatre pattes, c'est un magnifique caniche brun, il se nomme «Wouly», il assiste à mes répétitions et à mes enregistrements avec un air très, très satisfait... remarquez qu'il n'y comprend absolument rien... alors...

Felix Rellstab. 1924

Text zu Seite 77

Im Jahre 1960 wurde mir die Leitung des Bühnenstudios Zürich übertragen. Meine künftigen Aufgaben sind: Ausbau der in den Fachkreisen des ganzen deutschen Sprachgebietes anerkannten Schauspielschule. Erweiterung des Unterrichtsprogramms für den Schauspielunterricht. Pflege der guten Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Zürich und den andern deutschsprachigen Bühnen. Ausbau bestehender und Einführen neuer Kurse für die Schulung des Nachwuchses von Radio, Fernsehen und Film, im Kontakt mit ersten Fachkräften. Einrichten eines eigenen Bühnenraumes für vermehrte Aufführungen. Aufklärung der sich zunehmend interessierenden Öffentlichkeit über Anforderungen der Schauspielerausbildung – auch über die Verhältnisse an privaten Schauspielschulen. Gesuche an die Behörden um Erhöhung der Zuschüsse für die dringendsten Neuerungen, für Schulgeldsenkung und Verbessern des Stipendienwesens auf jenes Niveau, das an den andern Kunsthochschulen der Schweiz und an den grossen Schauspielschulen aller unserer Nachbarländer selbstverständliche Voraussetzung für fruchtbare Arbeit ist. Seit 1958 gebe ich zusammen mit Erwin Sven Knebel die Vierteljahresschrift für Dichtung und Originalgrafik «Spektrum» heraus. Unsere



Cognac **HENNESSY** Cognac
 Zeitlos für Kenner – kennenswert für Sie.
 Le Bras Armé est signe de qualité



nächsten Arbeiten sind: Pflege der Beziehungen mit den bisherigen Mitarbeitern – Dichtern, Schriftstellern, Übersetzern, Malern, Grafikern in vielen Ländern – und Kontaktaufnahme mit neuen Mitarbeitern, international angesehenen Künstlern und den noch um eigenen Ausdruck ringenden Vertretern der jüngsten Generation. Verstärken der Werbung im Ausland, auch in Übersee.

Eigene Veröffentlichungen: «Die Fahrt ins Land der blauen Hasen», Hörspiel, gesendet von Radio Zürich. «Kreiselfahrt», Erzählungen (Akazienreihe, Fretz & Wasmuth Verlag Zürich). Kurzprosa und Szenen in Zeitschriften. «Sprechtechnik-Übungen» (Fretz & Wasmuth Verlag Zürich). Aufsätze über Sprecherziehung und Sprachheilkunde in Zeitungen.

Therese Keller

Text zu Seite 81

Das Handpuppentheater kann ein Heilmittel für beide sein: für den Zuschauer und für den Spieler! Der Spieler lebt vollkommen in seinen Geschöpfen und hat auf einmal kein Kopf- und Herzweh mehr!

Dass Kinder im Puppentheater sich vollständig mit dem Helden des Spiels identifizieren – sofern er gütig ist! – versteht sich fast von selbst. Aber dass sich Erwachsene der runden, heilen Welt Kasperlis erschliessen und selbstvergessen darin aufgehen können, erfuhr ich erst, nachdem ich den Beruf der Kindergärtnerin mit dem der Puppenspielerin vertauscht hatte.

Ein Bild kann eine so starke Atmosphäre ausströmen, dass es dem Betrachter warm und wohl wird, oder es kann auch dumpf lähmend wirken. Es gibt Musik, die uns erfrischt und stärkt, und solche, die uns in Lethargie versenkt. Ein Puppenspieler, der meistens kein einzelnes übermächtiges Talent, sondern eine Anzahl von mittleren Talenten hat, kann sie zusammenbinden, zusammenzwingen und daraus ein Ganzes erschaffen, das den Zuschauer ergreifen, beleben, stärken kann. Er ahnt vor den bunten bewegten Bildern auf der kleinen Bühne: «Das habe ich auch schon erlebt.» Denn der Teil im Menschen, der unter dem Druck des Alltags schweigen und sich ducken muss, erkennt in den Bildern und Verwandlungen sich selbst und die Geheimnisse seines verborgenen Wachstums wieder.

Das gibt mir den Mut, immer weiter zu spielen in Schulen, Sanatorien, Vereinen, Heimen; immer neue Stücke zu erfinden und Figuren dazu zu erschaffen und auch in Kursen die technischen Fertigkeiten zu vermitteln und die Liebe zum Handpuppenspiel weiterzugeben.

Freddy Buache. 1924

Text zu Seite 82

Vingt ans à la fin de la guerre! Brusque sensation d'avoir vécu jusqu'à ce moment-là en marge de l'Histoire: se retrouver tout à coup en face d'un monde redécouvrant la lumière et la vie après cinq années de nuit, de brouillard et de mort; regarder ce monde et éprouver profondément le sentiment de ne pas participer à sa renaissance... Tout a commencé par ce regard qui conduisit à une prise de conscience de la situation à la fois privilégiée et passive de l'intellectuel helvétique. Par un premier mouvement propre au tempérament suisse romand: volonté d'intériorisation de cette situation, d'où recours à la poésie, au subjectivisme complaisant. Mais, simultanément, lisant Sartre, quelques-uns d'entre nous tentèrent de refuser cette situation pour la dépasser par l'action. Rejetés, de la sorte, vers une nécessaire élucidation politique de notre condition, nous ne pouvions que marquer notre révolte aussi bien à l'égard du traditionalisme béat que du dogmatisme de gauche. Nous prenions ainsi le risque d'être considérés comme des diables au paradis (et j'espère bien faire encore partie aujourd'hui – et le plus longtemps possible – de cette cohorte). Nous ne pouvions, par conséquent, nous contenter d'être des consommateurs d'une culture qui nous coupait l'appétit, pas plus que nous ne pouvions accepter de devenir des artistes qu'une société repue